

Kulturanalyse bis zum Vortrag „Das Unendlich-Absolute und das Religiös-Christliche“ aus dem Jahre 1958.

In den Bereich der *Theologie* dringen die weit ausholenden Reflexionen über den Glauben und die Offenbarung sowie der wichtige religionsphilosophische Beitrag aus dem Jahre 1935 mit dem Titel „Der Heiland“, der 1946 unter dem Eindruck neuer, in den Unheilsjahren gewonnener Einsichten grundlegend umgestaltet und vertieft wieder erschienen ist unter dem neuen Titel: „Der Heilbringer in Mythos, Offenbarung und Politik.“ Vielleicht wird gerade in dieser theologisch-politischen Besinnung deutlich, was der Sammelband mit seinem Generalrahmen „Unterscheidung des Christlichen“ meint und was als Grundintention dem Gesamtwerk R. Guardinis zugrunde liegt. Es sollen die in der Alltagswelt allzu geläufigen Worte und Gestalten christlich überprüft werden, um sie so auf ihren heilen Ursprung zurückzustellen. Und wenn es am Ende dieses Aufsatzes heißt: „Europa wird christlich, oder es wird überhaupt nicht mehr sein“, so spricht sich darin der prophetische Geist aus, dem man bei Guardini auf Schritt und Tritt begegnet.

Ihm ist es auch gegeben, andere Charismatiker kongenial zu deuten. Dem dienen die Interpretationen, die im dritten Teil verschiedenen „Gestalten“ gewidmet sind und die für Guardinis Weltbild so besonders bedeutsam sind. Mit Bonaventura wird die Gedankenwelt des Mittelalters als Wurzelgrund modernen lebendigen Seins und Schaffens aufgedeckt, andere Gestalten, wie S. Kierkegaard, ergänzen die Erschließung unseres Existenzgrundes, bis sich in der Frage nach der Daseinsgestalt Jesu alle Linien zu treffen scheinen.

Abgesehen davon, daß in diesem Sammelband eine Reihe von Veröffentlichungen, die längst vergriffen waren, wieder neu erscheint, ist hier der universal-europäische Geist Guardinis, dem 1962 der Erasmus-Preis zuerkannt wurde, gleichsam mit einem Griff zu fassen. Dies liegt freilich nicht nur an dem hier gebotenen „Querschnitt“, sondern ist mit der *einen* wesentlichen Botschaft gegeben, die Guardini in allen seinen Veröffentlichungen variiert: Christentum ist Krisis und als solche Geistwirkung, Innerlichkeit und Öffentlichkeit zugleich.

Graz

Winfried Gruber

PRZYWARA ERICH, Sein Schrifttum 1912 bis 1962. Zusammengestellt von Leo Zimny. Mit einer Einführung von Hans Urs von Balthasar. (92.) Johannes-Verlag, Einsiedeln 1963. Pappband DM 16.-.

Leo Zimny hat in mühevoller Arbeit nicht bloß sämtliche selbständigen Werke, sondern auch alle sonstigen Abhandlungen, Beiträge, Gedichte und Buchbesprechungen, die im Verlaufe eines halben Jahrhunderts von Erich Przywara veröffentlicht worden sind, zusammengestellt. Hans Urs von Balthasar hat eine treffliche Einführung in das überreiche Lebenswerk des berühmten

Autors vorangesetzt. Sie schließt mit der treffenden Feststellung: „Przywara's Gesamtwerk läßt sich nicht einordnen, man wird damit nicht fertig, und so haben die meisten den Weg gewählt, es zu ignorieren. Wer immer aber durch seine Schule gegangen ist, der mag sich später hier oder dort ansiedeln, sein Denken und Leben wird von dieser Begegnung gezeichnet bleiben, und jede Rückkehr zum alten Meister wird ihn seltsam erschüttern, vielleicht weil er einsieht, wieviel jünger dieser alte Meister als alle Jungen geblieben ist“ (18).

PRITZ JOSEPH, *Glauben und Wissen bei Anton Günther*. Eine Einführung in sein Leben und Werk mit einer Auswahl aus seinen Schriften. (437.) Verlag Herder, Wien 1963. Kart. S 148.-, DM/sf 24.-.

In der österreichischen und deutschen Geistesgeschichte des vorigen Jahrhunderts spielt der Name „Anton Günther“ eine wichtige Rolle.

Unsere dogmatischen Handbücher rangieren Günther in mehreren Traktaten unter die Vertreter irriger Lehrmeinungen und vermerken seine Indizierung. Diese Verurteilung und „das unkirchliche Verhalten einiger seiner Anhänger hatten zur Folge, daß man bald seiner positiven Verdienste um die Wissenschaft des Christentums vergaß und sich nur noch seiner Irrtümer erinnerte“ (3). Angesichts dieser Situation hat sich J. Pritz, ein ausgezeichnete Kenner der Theologie- und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts, der mühevollen Aufgabe unterzogen, Leben, Persönlichkeit und Werke Anton Günthers zu durchforschen. Der vorliegende Band bringt auf rund hundert Seiten eine die Ideengeschichte berücksichtigende Biographie dieses spekulativen Denkers und eine gründliche Einführung in die Grundlagen seines Gedankengebäudes. Weitere 300 Seiten lassen Günther selbst zu Worte kommen. Sie bieten ausgewählte Texte, die sich nicht in systematischer Darstellung, sondern „zyklisch“, „leitmotivisch“ in die Sachgebiete Philosophie, Gott, Mensch, Christus, Kirche, Frömmigkeit und allgemeine Aphorismen gliedern.

Anton Günther, geb. 1783 zu Lindenau in Nordböhmen, studierte Philosophie und Jus in Prag, Theologie in Raab. Er ließ sich, 37jährig, 1821 in Stuhlweißenburg zum Priester weihen und war 1822–1824 Jesuitennovize. Dann wurde ihm Wien zur zweiten Heimat. Er entfaltete dort als Privatgelehrter bis zu seinem Tode im Jahre 1863 eine reiche Tätigkeit. Günther war bald der Mittelpunkt eines stattlichen Kreises aufgeschlossener Priester und Laien, die ihm treue Gefolgschaft leisteten und die die Kraft seines offenen Wortes und seine lautere, selbstlose Persönlichkeit zu schätzen wußten. Er führte eine eifrige Korrespondenz mit zahlreichen Gelehrten und verfaßte zahlreiche feingeschliffene Rezensionen, Briefe und Schriften. Die Kernfrage, um die Günthers Denken ständig kreist, ist das Verhältnis von Philosophie und Theologie, Vernunft und Offenbarung, Glauben und Wissen. Seine mutige Stellungnahme gegen